

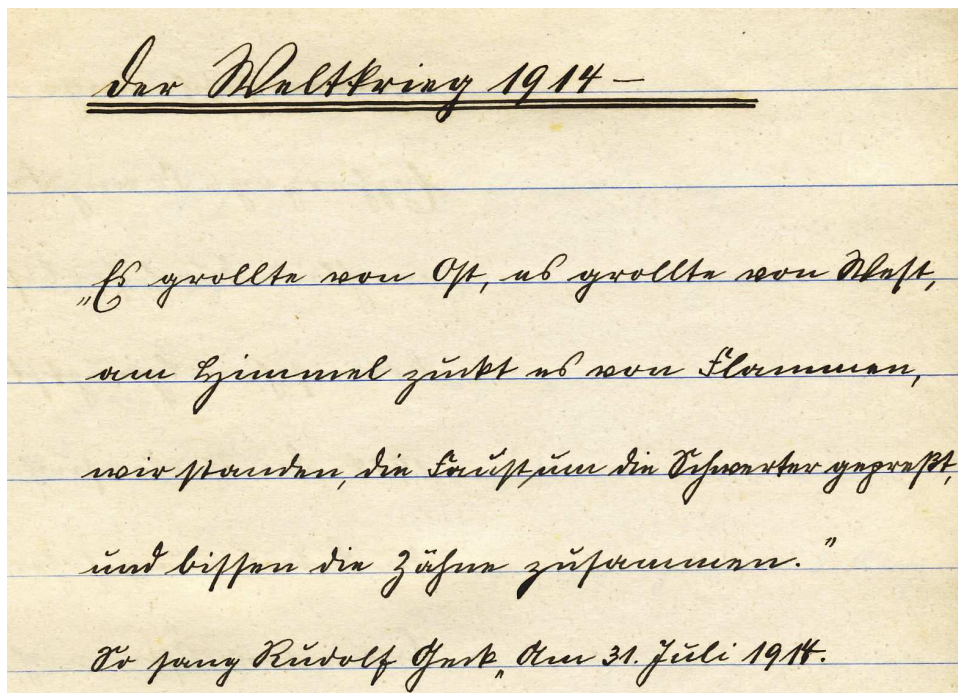
Einleitung

Nach der Transkription zahlreicher Schulchroniken aus der Zeit des Ersten Weltkrieges faszinierte den pensionierten Lehrer Jürgen Reinert ganz besonders die umfassende Darstellung der Kriegsverhältnisse in und um Gütersloh, die der Leiter der Volksschule Pavenstädt, August Waltking, festgehalten hat.

Da diese Thematik für die Stadt Gütersloh noch keine Darstellung gefunden hat, hat er mit Hilfe der Sammlungen des Stadtarchivs Gütersloh versucht, den Zeitraum von 1914 bis 1919 zu beleuchten, um die Ergebnisse als geschlossene Arbeit auf der Homepage der Stadt einstellen zu können.

Interessenten, die weitere Informationen aus der Pavenstädter Schulchronik suchen, können dies anhand der transkribierten Version der Chronik im Stadtarchiv Gütersloh tun.

Der Erste Weltkrieg und seine unmittelbaren Auswirkungen auf die Bevölkerung in Gütersloh und Umgebung – zusammengestellt aus Schulchroniken von Volksschulen.



Aus der
Chronik der
Volksschule
Pavenstädt

I. Der Kriegsausbruch

Welch furchtbare Kunde kommt Ende Juni 1914 an unser Ohr! Das Kronprinzenpaar aus Österreich in Sarajewo durch Mörderhand ums Leben gekommen! Serbiens Regierung hat die Hand im Spiel... Österreichs Ultimatum an Serbien wird abgelehnt. Serbien glaubt sich auf das mächtige Russland verlassen zu können.

Das ist der Krieg. Die ganze Welt zittert. Unser Friedenskaiser gibt sich zwar noch alle Mühe, den Weltbrand zu verhindern, aber vergebens. Am 1. August, einem Samstag, wird vom Polizeidiener ausgestellt: "Die Mobilmachung ist angeordnet!" Die Wirkung dieser Worte ist nicht zu schildern. Die Erregung ist grenzenlos! Man kann es nicht fassen. ¹

Mit diesen noch überschwänglichen Worten begrüßt der Chronist der katholischen Volksschule zu Friedrichsdorf den Eintritt des Kaiserreiches in den I. Weltkrieg. Auch Lehrer Simon von der evangelischen Schule in Avenwedde Bahnhof schilderte, welche Emotionen sich mit der Mobilmachung und der Kriegserklärung an Russland entluden, die er mit höchster Spannung beschrieb, die gerade noch unerträglich geworden, in einem befreienden *Endlich(!)löste.*" Er endete mit den Worten, dass Deutschland seinen „ersten großen Tag dieser großen Zeit erleben durfte.“²

Waltking, der Chronist der Volksschule in Pavenstädt, berichtete von den Ereignissen in Gütersloh: *Am Sonnabend, den 1. Aug., hieß es „Se. Majestät der Kaiser hat die Allg. Mobilmachung angeordnet! Morgen ist der 1. Mobilmachungstag. Da stieg die Aufregung auf das Höchste. Große Menschenmassen durchwogten die Straßen. Am stärksten war der Auflauf am Rathause. Junge Reservisten nahmen Abschied von Freunden u. Bekannten; sie mussten in der folgenden Nacht, oder im Laufe³ des Sonntags, Montags oder Dienstags fort.*



Die Kirchstraßenunterführung am 1. Kriegstag

Foto Stadtarchiv

¹ Chronik der katholischen Volksschule zu Friedrichsdorf

² Chronik der evangelischen Volksschule zu Avenwedde Bahnhof

³ Chronik der Volksschule zu Pavenstädt, Ende der S. 7 d. O.

Waltking beschreibt die Erregung der Leute, die sich am Bahnhof sammeln, um den Truppen zuzujubeln, Truppen, die wie nach den letzten Kriegen den nahen Sieg erwarteten, wie man es den triumphalen aber gleichzeitig martialischen Aufschriften auf den Bahnwaggons entnehmen konnte: Die Wagen waren vielfach bekränzt und mit humorvollen Aufschriften versehen. z.B. „Zar Nikolaus, wir klopfen dir die Hosen aus.“ „Russ. Eier, franz. Sekt, deutsche Hiebe - hei das schmeckt.“ „ Jeder Schuss ein Russ!“ „John Bull, wir hauen dir den Buckel voll.“ „Der Gott, der Eisen machen ließ, der wollte deutsche Helden. Drum, wer noch einer werden will, der mag sich schleunigst melden!“⁴

Die Gütersloher waren, wie meisten anderen Menschen im Kaiserreich, geprägt durch patriotische Feiern in Erinnerung an die Befreiungskriege gegen Napoléon I., die Sedanschlacht und den Kaiserkult, waren davon überzeugt, auch für die kommenden militärischen Herausforderungen gerüstet zu sein.

Bereits vor der Mobilmachung – am 29. Juli 1914 – wurden Unteroffiziere, Feldwebel und Feuerwerker für den 30. Juli in ihre Kasernen gerufen, viele Reservisten zum 1. August bzw. zum 1. Mobilmachungstag am 2. August, so dass ihnen nur wenig Zeit blieb, sich von ihren Familien und Freunden zu verabschieden, und in den überfüllten Kirchen Gottes Segen für einen glücklichen Kriegsausgang zu erbitten. Den Chronisten Horstmann von der Brackweder Südschule überraschte die *religiöse Wiedergeburt* der Brackweder Arbeiter,⁵ die vorher der Überzeugung vertreten hatten, dass die Kirche ihre Interessen nicht mehr verträte, doch fand man im Gottesdienst am Sonntag, dem 2. August ein so volles Gotteshaus, wie es wohl noch nie gewesen war.⁶ Auch die Einberufenen aus Gütersloh und ihrer Verwandten suchten die Kirchen auf, um zum heiligen Abendmahl zu kommen.

Der Krieg war nicht mehr aufzuhalten, der sich auf Grund der Bündnislage zu einem nie gekannten Zweifrontenkrieg entwickeln musste. Und als England in den Krieg eintrat, gab es auch in Gütersloh erste Mahner: *Warum fängt England Krieg an? Zagende Ausrufe wurden vernommen. Das wird zu viel! Jetzt können wir nicht siegen.*⁷

Erste Erfolge des deutschen Heeres wie die Eroberung Lüttichs am 7. August, wurden bejubelt, doch holte die grausame Realität die Gütersloher schnell ein, als sie sich vom ersten Toten aus ihrer Heimatgemeinde, dem Ulan Gottlieb Flachmann, verabschieden mussten, der am 14. August an der Westfront gefallen war.⁸

⁴ a. a. O. S. 10 d. O.

⁵ aus :Jürgen Reinert, Volle Kirchen im August 1914, in NW vom 04. 08. 1997

⁶ a. a. O.

⁷ a. a. O. S. 14 d. O.

⁸ Chronik Pavenstädt, a. a. O. S. 15

Der Einsatz der Eisenbahn, die schon Mitte August Verwundete nach Gütersloh brachte, deutsche Soldaten⁹, belgische Soldaten und Zivilisten, rollten in ihren Waggons langsam in den Gütersloher Bahnhof ein, wurden dort verbunden, oder man verlegte sie - wie am 24. September 1914 - direkt in eines der neu errichteten Kriegslazarette in den beiden örtlichen Krankenhäusern.¹⁰ Je 50 Betten hatte man zu diesem Zwecke mit dem 17. September 1914 bereitgestellt.

So hatte der Krieg Gütersloh endgültig erreicht und die Bevölkerung musste sich darüber Gedanken machen, welche Probleme auf sie zukamen, wie sie es schaffen konnten, den jungen Menschen zu helfen, die jetzt im Westen und im Osten des Landes die Freiheit ihres Vaterlandes verteidigten.

II. Unterstützung der Soldaten

Sofort nach der Mobilmachung wurde man aktiv, transportierte Bauhölzer zur Errichtung einer Militärspeiseanstalt zum Güterbahnhof, und gründete ein *Hilfskomitee für freiwillige Bahnstabsverpflegung, um von morgens 6 bis abends 10 Uhr an jedem hier haltenden Militärzuge Kaffee und Butterbrote zu verabreichen. Brot und Butter wurden in den nächsten Tagen teils unentgeltlich gebracht, sogar aus Brockhagen. In Spreens Fabrik und in der Gütersloher Molkerei wurden Butterbrote bereitet und ... Kaffee gekocht.*¹¹

Diese Hilfsbereitschaft setzte sich in den folgenden Tagen unvermindert fort, aber als man entdeckte, wie eine große Anzahl der beschenkten Soldaten – wie auch in vielen anderen Orten Deutschlands - die Brote kurz nach Verlassen des jeweiligen Bahnhofs aus den Fenstern geworfen hatten¹², kehrte die erste Ernüchterung ein.

⁹ der 1. Verwundete, stud.med. Hermann Manecke; Erich Rittelmeyer, der 1. verwundete hies. Lehrer, traf am 17.9. ein. a. a. O. S.15

¹⁰ a. a. O. S. 15

¹¹ a. a. O. S. 7

¹² a. a. O. S. 25



Truppenverpflegung am Bahnhof Gütersloh

Foto: Stadtarchiv

Die Bevölkerung Deutschlands hatte in der Erwartung, dass dieser Krieg schnell beendet sein würde, einen relativ sorglosen Umgang mit Lebensmitteln wie Fleisch - und Brotprodukten gezeigt. Aber angesichts der Tatsache, dass ein möglicher längerer Krieg die Versorgungslage auch mit Brotgetreide erschweren würde, musste die staatliche Planung schon früh reagieren, so im Januar 1915, als es darum ging die Vorräte erstmals zu rationieren.¹³

Geschenksendungen an die Soldaten an der Front - sogenannte Liebesgaben - das wurde zu einem wichtigen Kriterium, mit dem Kontakte zu Freunden und Bekannten an den Fronten aufrechterhalten und moralische Unterstützung geleistet wurde.

Mehrere Gütersloher Herren - Paul Niemöller, Otto Bartels, Fr. Elmendorf - fuhren die ersten Liebesgaben – zumeist Unterkleidung – am 05.10.1914 noch mit eigenen Kraftwagen zum westlichen Kriegsschauplatz, wie die Pavenstädter Kriegschronik stolz berichtete.¹⁴

In den Wochen vor dem 1. Kriegs - Weihnachtsfest 1914 stellten Industrielle, Vereine und Schulen in Gütersloh insgesamt 4 000 Weihnachtspakete zusammen, die bei der örtlichen Post aufgegeben wurden, um die Gütersloher Soldaten an den verschiedenen Fronten zu erreichen.¹⁵ Solch aufwendige Aktionen wiederholten sich 1915 noch einmal, um aber in den Nachfolgejahren nur noch durch Sammlungen des Vaterländischen

¹³ Darüber wird im nachfolgenden Kapitel berichtet.

¹⁴ Pavenstädter Kriegschronik, a. a. O. S. 18

¹⁵ a. a. O. S. 20

Frauenvereins gestützt zu werden. Die eigene Not ließ größere Spenden nicht mehr zu.

Lehrer Simon von der evangelischen Schule in Avenwedde Bahnhof listete Ende Dezember 1914 auf, was in jedem Pakete enthalten war. *3/4 Pfd. Mettwurst, 1 Stück Lebkuchen, 1 Paket Tabak (guter!), 10 gute Zigarren, 1 Tafel Schokolade, 1/2 Pfund Würfelzucker, 1 Ansichtskarte der ev. Schule, ein geputzter Tannenzweig, 1 Kerze, entweder ein Paar Strümpfe oder ein Paar Pulswärmer, Briefpapier, Feldpostkarten, Bleistifte und ein mit großer Sorgfalt geschriebener Weihnachtsbrief.*¹⁶



Liebesgaben des
Lyzeums 1914

Foto: Stadtarchiv

Zahlreiche Dankeschreiben erreichten noch im gleichen Jahr die Schulen und zeigten, welche Freude man den Soldaten bereitet hatte. Infanterist Josef Kortomeikel bedankte sich aus einem Ort in der Nähe Allensteins...für das schöne Geschenk, „und freute sich, daß man unser in der Heimat noch gedenkt.

Joseph Schnell antwortete am 21.12. 1914 von der Westfront, um sich ganz herzlich zu bedanken, und *allen fröhliche und vergnügte Weihnachtstage zu wünschen*. Dann lieferte er dem/den Leser(n) des Briefes rücksichtslose Kriegsschauplatzbeschreibungen: *Einem den ganzen Kopf abgerissen und das ganze Kreuz auseinandergerissen; der eine...hat beide Augen verloren (und) ...schrie immer: Wenn ich doch nur etwas sehen könnte*. Wenn er auch betonte, dass man sich an solche Ereignisse inzwischen gewöhnt hätte, würden er wie auch viele andere vielleicht nach dem Kriege diese Erlebnisse nicht mehr verarbeiten können, – aus Unkenntnis? – keine Hilfe erhalten, um das heute als ‘posttraumatisches Stresssyndrom’ bekannte Trauma zu verarbeiten.

¹⁶ J. Reinert, Liebesgaben aus Avenwedde für die Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges in Heimatjahrbuch für den Kreis Gütersloh 1997, S. 98

III. Die englische Seeblockade verändert die Versorgungslage der Bevölkerung

Man spürte bereits im Jahre 1914 die ersten Auswirkungen der englischen Seeblockade, als sämtliche Lieferungen aus dem Ausland und den Kolonien ausblieben. Bald nach Beginn des Krieges kam es wegen Panikkäufen (Hamstern) zu Lieferengpässen, weshalb Händler die Preise rigoros erhöhten, was den Chronisten Waltking bemerken ließ, (dass) *mancher Händler unhöflich und unbescheiden wurde, er dachte nur daran sich zu bereichern.*¹⁷ *Aber auch viele Käufer traten unverschämt u. unbescheiden auf; sie liefen von einem Geschäft in das andere, um Waren in großen Mengen für sich einzuhamstern. Geschäfte, die mancher früher nie aufsuchte, sollten ihm nun große Mengen von der derselben Ware liefern. Besonders böse war mancher solide Geschäftsmann auf die Mitglieder der Konsumvereine, die jetzt auch bei ihm kaufen wollten.*¹⁸

In der Folgezeit begann man Lebensmittel kontrolliert zu produzieren und den Verkauf behördlich zu steuern. Und das betraf zuerst die Getreidelieferungen für Brotmühlen und Bäckereien auf der einen Seite, und das Futtergetreide für landwirtschaftliche Betriebe, wobei am 29.1.1915 verfügt (wurde), dass an jeden Einhufer täglich 1 ½ Kg Hafer zu verfüttern erlaubt sei. Als Saatgut dürfte für 1 ha 150 Kg verwendet werden.¹⁹

Man lieferte sogenanntes 'Kriegsbrot', bereits Anfang 1915 durch 5 – 20% Kartoffelgehalt gestreckt, beschlagnahmte Getreide und teilte den Bäckereien feste Kontingente zu, aus denen sie bestimmte Brotsorten backen mussten. Die Bevölkerung verspürte sehr schnell die Folgen der Kontingentierung, weil ihnen über die Brotbücher Art und Menge des so begehrten Grundnahrungsmittel 'Brot' zugestanden wurden. Körperlich schwer arbeitende Bürger erhielten „als Zusatzmarke eine halbe Kinderkarte.“²⁰

Die Getreidepreise wurden ständig überwacht bzw. staatlicherseits diktiert – basierend auf Bundesratsverordnungen erfolgten hier Festlegungen durch den Kreisausschuss Wiedenbrück. Höchstpreise für Backwaren wurden ständig neu berechnet, Vorräte überprüft und wie z.B. per Anordnung am 15.11. 1915 festgesetzt, dass von den 8 Brotmarken für jede Person nur zwei Marken zum Bezuge von Mehl zu verwenden sei.“²¹ Wenig später, am 1.02.1916, wurde der Brotverbrauch weiter eingeschränkt. Die 8. Brotmarke wurde ungültig, denn jeder erhielt statt 4 Pfd. wöchentlich nur 3 ½ Pfd. Körperlich schwer arbeitende Menschen erhalten weiter Zusatzbrotmarken.²²

¹⁷ Pavenstädter Kriegschronik, a. a. O. S.24

¹⁸ a. a. O., S. 40

¹⁹ a. a. O., S. 29

²⁰ a. a. O., S. 27

²¹ a. a. O., S. 55

²² a.a. O., S. 69

Das zweite lebenswichtige Grundnahrungsmittel, die Kartoffel, unterstand restriktiver staatlicher Anbau- und Preiskontrolle, nicht zuletzt, weil es besonders den alleinerziehenden Frauen finanziell immer schwieriger fiel, die verlangten Preise zu bezahlen. 1915 setzte die Stadt Gütersloh nach guter Kartoffelernte den Höchstpreis auf 3,80 M ab Markt oder Bahnhof und 4,00 M bei Anlieferung fest.²³ Obwohl durch Bundesratsverordnung verboten, verfütterten Erzeuger jedoch häufig von den Prüfern nicht entdeckte Vorräte an das Vieh, wenn ihnen der verordnete Preis für den Zentner Kartoffeln zu niedrig erschien.

Ab 1916 konnte man Kartoffeln wie auch viele andere Lebensmittel nur noch auf Marken beziehen. Und die Lage spitzte sich zu. *Die Kartoffelmarken wurden am 02. u. 03.10. ausgegeben. Nach der Anordnung vom 19.08. war für jede Person bis zum 15.08.1917 ein Satz von 5 ½ Zentner berechnet. Mit Staunen machte bei der Markenausgabe jeder die Wahrnehmung, dass ihm nur 4 ½ Zentner zugewiesen waren. Ja, dieser Satz wurde am 18.10. auf 3 Zentner herabgesetzt. Die Kartoffelmarken u. die schon eingekaufte Menge über 3 Zentner mussten zurückgegeben werden. Die Kartoffelernte [war] schlechter ausgefallen, als man annahm. Bei der Nahrungsmittelknappheit befürchteten viele, dass ihnen im Frühjahr Kartoffeln fehlen würden. Daher bemühte er sich schon recht früh (im September) seinen Bedarf bei einem Landwirt zu decken. Die Landwirte aber konnten den Käufern die gewünschte Menge noch nicht zusagen; denn sie kannten die Größe ihrer Ernte noch nicht, die Kartoffeln lagen noch in der Erde.*²⁴

Der berüchtigte Steckrübenwinter 1916/17 stand vor der Tür, der verfügbare Kartoffelbestand sollte wegen einer schlechteren Ernte – fehlender Dünger und große Nässe – nicht reichen, die Bevölkerung besonders in den Ballungsräumen wie im Ruhrgebiet ausreichend zu versorgen. Auch ausufernde Schwarzmarktpreise hatten ihre negativen Auswirkungen.

Dass jedoch die gesamte Pavenstädter Kriegschronik diesen Begriff „Steckrübenwinter“ nicht einmal erwähnte, zeigt wie auch die Darstellungen in manch anderen Schulchroniken aus Gütersloh und Umgebung, dass die Nähe zur Landwirtschaft die Härten hier mindern konnte.

Mit dem 10.02. kam es zu einer Neuregelung der Kartoffelversorgung im Regierungsbezirk. *Jeder Kartoffelerzeuger erhielt für jedes Haushaltsmitglied bis zum 20.07.17 täglich 1 Pfd., jeder Versorgungsberechtigte ¾ Pfund, Schwerarbeiter bis ¾ Pfd. Zulage. In allen Gemeinden des Regierungsbezirks, jedoch, in denen ausreichend Kohlrüben (Steckrüben) vorhanden sind, dürfen die Versorgungsberechtigten bis auf Weiteres nur 3 Pfd. verbrauchen. Der Rest ist durch Kohlrüben zu ersetzen, wobei 1 Pfd. Kartoffeln gleich 2 Pfd. Rüben zu rechnen ist. Soweit darüber hinaus Kohlrüben zur Verfügung stehen,*

²³ a. a. O. , S. 54

²⁴ a. a. O. , S. 115

können sie neben der Wochenmenge den Versorgungsberechtigten als Zulage – und zwar bis zu 4 Pfd. – gegeben werden.²⁵

Die Stadt kontrollierte inzwischen den gesamten Warenverkehr, setzte Höchstpreise fest und bestimmte, welche Personengruppen wegen ihres geringen Jahreseinkommens besonders niedrige Preise zu zahlen hatten. An einem Beispiel soll hier gezeigt werden, wie sich das Angebot an Lebensmitteln und die zu zahlenden Preise darstellten.

„Am 5.07. 1916 wurden hier die ersten Fettkarten ausgegeben...Auf eine Speisefettkarte wurden anfangs höchstens 125 g, vom 28.07. an 90 g abgegeben.

Im städt. Fischverkauf gingen die Preise gegen Juni etwas zurück. Preis a M.

	6.07.	20.07.	27.07.
Bratschellfisch (Pfd.)	0,50 M	0,50 M	0,40 M
Mittelfisch (Pfd.)	0,55 M	0,55 M	0,50 M
gr. Schellfisch (Pfd.)	0,70 M		0,70 M

Bei dem städt. Nahrungsverkauf kostete für Einwohner über 2 400 M Steuer:

	5.07.	12.07-	19.07.	26.07.
Plockwurst (Auslandsware, 1 Pfd.)	4,00M	3,50 M	3,50 M	3,80 M
Holl. Gouda (1 Pfd.)	2,00 M	1,90 M	1,80 M	1,80 M
Edamer Kugeln (1 Pfd.)			1,70 M	1,70 M
Eier – Abgabe bis 10 St.	0,45 M	0,45 M	0,45 M	
Butter (¼ – ½ Pfd.)	2,40 M	2,40 M	2,40 M	2,40 M
Hülsenfrüchte (½ Kilo)	0,45 M	0,45 M		
Heringe (Stck.)	0,30 M	0,30 M	0,30 M	0,30 M
Schokoladenpulver (½ Kilo)			3,50 M	3,50 M

²⁵ a. a. O. , S. 152

Einwohner bis 2 400 M

	5.07.	12.07-	19.07.	26.07.
Plockwurst (Auslandsware, 1 Pfd.)	3,00M	2,50 M	2, 50 M	2,80 M
Holl. Gouda (1 Pfd.)	1,90 M	1,80 M	1,60 M	1,60 M
Edamer Kugeln (1 Pfd.)			1,50 M	1,50 M
Eier – Abgabe bis 10 St.	0,40 M	0,40 M	0,40 M	
Marmelade (Dose, 1 Kilo)	0,85 M			
Butter (¼ – ½ Pfd.)	2,40 M	2,40 M	2,40 M	2,40 M
Hülsenfrüchte (½ Kilo)	0,40 M	0,40 M		
Heringe (Stck.)	0,25 M	0,25 M	0,25 M	0,25 M
Schokoladen- pulver (½ Kilo)			3,00 M	3,00 M
fetter Speck (½ - 1 ½ Pfd.)				2,60M
magerer Speck (½ - 1 Pfd.)				2,20 M

26

Die Verkaufszeiten wurden in der Folge wegen des riesigen Andranges geregelt, so daß man – alphabetisch aufgelistet – nur zu bestimmten Zeiten einkaufen konnte (pro Anfangbuchstabe des Familiennamens eine halbe Stunde), wie Waltking es auf Seite 103 seiner Chronik auflistete.

Die Versorgung und Unterstützung bedürftiger Familien in Gütersloh hat während des gesamten Krieges eine besondere Rolle gespielt, man konnte dabei auf die kommunal – politischen Erfahrungen eines Jahrhunderts zurückgreifen, in dem die Stadt durch Armenkassen die geringen Einkünfte betroffener Bürger durch Leistungen verschiedenster Art ergänzte. Schon in den ersten Kriegstagen lief die spontane Hilfe an. *Der Obst- und Gartenbauverein kochte Obst, Gemüse und Früchte ein, um später den ... notleidenden Familien damit zu helfen. Obst u. Gemüse wurde so reichlich freiwillig gebracht, dass 1 200 Gläser damit gefüllt wurden.*²⁷

Die erste große Sammlung, die mit dem 03.12. 1914 endete, erbrachte allein für Gütersloher Familien einen Betrag von 10 085,83 Mark, als Weihnachtsehengaben für Hinterbliebene von Gütersloher „Kriegern“ 350,-

²⁶ a. a. O. S. 91

²⁷ a. a. O. S. 14

Mark und für den Vaterländischen Frauenverein, der bis Kriegsende ganz intensive Hilfe leistete, 681 Mark.²⁸

Einige Firmen, die durch die Kriegswirtschaft hohe Gewinne erzielten, vergaßen nicht nur eine hohe Dividende auszuschütten, sie waren auch bereit, einen Teil des Gewinns zum Wohle Gütersloher Bürger einzusetzen. „Die Fa. Vogt & Wolf A.G. erzielte im 18. Geschäftsjahre einen Reingewinn von 515 001,64 M. Davon stellte sie nicht nur weitere 200 000 Mark für die 3. Kriegsanleihe, sondern sie verwendete (auch) 12 000 M für Wohlfahrtszwecke, 20 000 M für den Arbeiterunterstützungsfond.²⁹

Die staatliche Unterstützung, die Ehefrauen und deren Kinder während der Kriegszeit monatlich erhielten – von Mai bis Oktober 9 M plus 6 Mark für jedes Kind unter 15 - war aber so gering, dass sie davon nicht hätten leben können. Der Kreistag in Wiedenbrück bewilligte eine Unterstützung der Kriegsteilnehmerfamilien über das gesetzliche Mindestmaß hinaus bis zur gleichen Höhe der staatlichen Unterstützung.³⁰

Firmen wie Bartels, Bertelsmann und GÜth & Wolf zahlten ebenfalls Gelder an die Familien der eingezogenen Mitarbeiter, z. T. als einmalige Spende oder als regelmäßige wöchentliche Auszahlung.

1916 listete Waltking auf, welche Kriegsunterstützung durch Staat u. Stadt bereits erfolgt war:

- Aug. bis Dez 1914		79 865 M
- Januar 1915	an 600 Familien	22 854 M
- Februar 1915	an 700 Familien	26 495 M
- März 1915	an 850 Familien	29 638 M
- April 1915	an 1000 Familien	35 991 M
- Mai 1915	an 1050 Familien	36 932 M
- Juni 1915	an 1100 Familien	36 078 M
- Juli 1915	an 1150 Familien	37 900 M
- August 1915	an 1200 Familien	40 477 M
- September 1915	an 1220 Familien	40 441 M
- Oktober 1915	an 1240 Familien	41 481 M
- November 1915	an 1240 Familien	46 909 M
- Dezember 1915	an 1290 Familien	<u>55 383 M</u>
		530 388 M³¹

Weitere Spenden wurden im Raum Gütersloh bis in die letzten Kriegsmonate registriert. Mietunterstützungen, Zuschüsse zur Milchversorgung der Kinder, Stiftungen halfen den Bedürftigen.

²⁸ a. a. O., S. 21

²⁹ a. a. O., S. 40

³⁰ a. a. O., S. 43

³¹ a. a. O., S. 61

Bereits 1915 veranstaltete die Stadt Gütersloh Vortragsreihen, die die Bevölkerung darauf vorbereiten sollten, die schwierige Situation an der Heimatfront zu überstehen. Themen waren „Krieg und Küche.“ „Die Volksernährung während des Krieges.“ „Nahrungs-, Futter- und Düngemittel“ und, beginnend mit dem 31.05.1915, zwei Kriegskochkurse.

Am 1.09.1916 fand landesweit eine allgemeine Bestandsaufnahme aller Lebensmittel statt, eine Viehzählung im gleichen Monat, sowie die Feststellung, welche Fettmengen pro Person erlaubt waren. Eier wurden zum Preise von 22 Pfennig pro Stück verkauft. *Der Versorgungsberechtigte erhält nur Eier gegen Eierkarten. Die Menge bestimmt der Kreisausschuss. Bis auf weiteres beträgt die Eiereinheit 1 Ei für Kopf u. Woche.*³²

Auch der Milchverkauf verlief nach Vorschrift, indem man Preise für Voll- und Magermilch festlegte – maximal 25 Pfennig für einen Liter beim Händler – und dazu bestimmte, wer überhaupt Anspruch auf Milch hatte: *Nach der Verordnung erhielten nur Kinder bis 14 Jahren, schwangere Frauen u. Kranke Vollmilch. Nach den aufgestellten Listen kommen als Vollmilchberechtigte in Frage: 974 Kinder von 1 bis 2 Jahre, 976 Kinder von 3 bis 4 Jahre, 947 Kinder von 5 bis 6 Jahre, 3 700 Kinder von 7 bis 14 Jahre, 600 Frauen u. Kranke.*³³

„Die Buttereinheit betrug wie im Februar für Person u. Woche 62 ½ g. Auch die Fleischeinheit blieb dieselbe, nur konnte statt 250 g Fleisch in der letzten Monatshälfte auch 500 g Bratwurst entnommen werden.

*Über die höhere Ausmahlung des Brotgetreides, über das Backen von Einheitsbrot u. neue Brot – u. Mehlpreise erfolgten neue Bestimmungen“*³⁴

Da mangels geeigneten Krafftutters die häusliche Viehhaltung immer schwieriger wurde, sahen sich die Halter gezwungen, ihre Kälber und Schweine schon frühzeitig abzuschlachten, wobei sie eine festgesetzte Menge gegen Bezahlung an ihren Kommunalverband abzugeben hatten: *Bei Schlachtgewicht von 60 – 70 kg einschl. 1 k, bei 70 – 80 kg = 2 kg, mehr als 80 kg für weitere angefangene 10 kg weitere je 0,5 kg Speck oder Fett. Bei der Anrechnung von Schlachtviehpreis von Schweinen waren folgende Wochenmengen für jeden Selbstversorger zugrunde gelegt: Bei Schweinen mit einem Schlachtgewichte von mehr als 60 kg 500 g, von mehr als 50 kg bis 60 kg 600 g, von 50 kg u. weniger 700 g.*³⁵

Die abzuliefernden Mengen wurden durch Fleisch – und Trichinenbeschauer 6 Stunden vor der Schlachtung gegen Bezahlung – 0,75 M für jedes Stück - amtlich festgestellt. Um das Fleisch haltbar zu machen versorgten sich die Menschen rechtzeitig mit Salz, so dass es diesbezüglich Ende 1917 wegen Verkehrsschwierigkeiten kurzfristig zu Versorgungsengpässen kam. Die

³² a. a. O. , S. 109

³³ a. a. O. , Ende der Seite 125

³⁴ a. a. O. ,S. 159

³⁵ a. a. O., S. 192

landrätlich verordnete Kontingentierung konnte aber schon am 05.01.1918 wieder aufgehoben werden.³⁶

Bis auf Zuchtschweine, Hausschlachtungsschweine und Ferkel mussten im Frühjahr 1918 alle Tiere gegen Bezahlung abgeliefert werden.

Im Frühsommer 1918 wurde die Versorgungslage noch dramatischer. Fleisch, Eier, Brot und Fette waren auf dem Markt kaum noch zu finden. Der Schwarzmarkt hatte Hochkonjunktur: Lebensmittel wurden als Zahlungsmittel von Geschäftsinhabern und Handwerkern akzeptiert, die Preise stiegen in nie gekannte Höhen: *Es soll für 1 Pfd. Butter 10 – 20 M, für 1 Ei 0,50 – 1 M bezahlt werden.*³⁷ So konnten sich gegen Ende des Krieges nur Menschen mit höherem Einkommen – Waltking spricht von Kriegesgewinnlern und Rüstungsarbeitern – mit den Grundnahrungsmitteln eindecken.

IV. Sammlungen , Beschlagnahmungen und Kriegsanleihen

Ein Land im Krieg, die Grenzen geschlossen, da finden sich nicht viele Möglichkeiten, neue Waren zu produzieren, für die die nötigen Rohstoffe fehlten. Seit April 1815 sammelten eifrige Schulkinder Gummisachen wie Fahrradreifen und Gummischuhe, doch der Bedarf nahm zu.

Man benötigte mangels fehlender Kautschuklieferungen Ersatz und forderte die Fahrradbesitzer auf die Bereifungen freiwillig gegen Zahlung abzuliefern und beschlagnahmte alle restlichen, nicht abgelieferten Bereifungen bis zum 19.09.1916. Personen, die den Besitz einer vom Generalkommando abgestempelten Fahrerlaubnis (Fahrkarte³⁸) vorweisen konnten, durften vorläufig weiterhin mit vollbereiften Rädern unterwegs sein.

Durch Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos in Münster vom 12.07.1915 war die Beschlagnahmung u. Bestandserhebung der Fahrradbereifung angeordnet. Vom 11. – 19.08. konnte in Gütersloh die Bereifung gegen sofortige Bezahlung freiwillig abgegeben werden. Es wurde bezahlt, Klasse:

- *sehr gut für Decke 4,00 M, für Schlauch 3,00M*
- *gut für Decke 3,00 M, für Schlauch 2,00 M*
- *noch brauchbar 1,50 M, für Schlauch 1,50 M*
- *unbrauchbar 0,50 M, für Schlauch 0,25 M“³⁹*

Metalle waren ebenso gefragt und so sammelte Gütersloh gegen Bezahlung mit Verordnung des Generalkommandos Gegenstände aller Art aus Messing, Reinnickel und Kupfer gebraucht und ungebraucht.

Die freiw. Abgabe gegen Bezahlung hatte bis zum 16.10.1915 zu erfolgen, die Anmeldepflicht vom 25. bis 30.10.1915. Es wurden 18 636 kg abgeliefert, wofür

³⁶ a. a. O. , S. 193

³⁷ a. a. O. , S. 213

³⁸ a. a. O. S. 100

³⁹ a. a. O., S. 209

52 463 M gezahlt wurden: Die Gegenstände (S. 44) waren nun Eigentum der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums (Unterabteilung Metallmobil-machungsstelle). Die Sammlung in hies. Stadt bestand aus: Warmwasserkesseln, kupfernen Kesseln, Tee- u. Kaffeekannen (Nickel), Kochtöpfen, Wasch- und Viehfutterkesseln, Fischeinsätzen, Auftragsbrettern, Schüsseln, 503 Messing-Mörsern, Kronleuchtern, Rübölampen, Kastenofenknöpfen, Pumpen und Wasserleitungsgegenständen, Gewichtstücken, Pfannkuchenpfannen, Backformen, Schalen, Deckeln, Bratenhauben, Haus- u. Schlittenglocken, Phonographenrichtern, Klavierleuchtern, u. (von Siegfried Mercklinghaus) einer alten Feuerspritze. Die größte Unannehmlichkeit bereitete die Abgabe der Warmwasserkessel aus den Kochmaschinen u. der eingemauerten Wasch – u. Viehfutterkessel.⁴⁰

Spätere Sammlungen zur Bekämpfung der Rohstoffknappheit nach einem Aufruf des Magistrats zeigten weitere Frühformen des Recyclens, da man alle Abfälle aus gewerblichen Betrieben u. Haushaltungen restlos ausnutzen u. sorgfältig sammeln sollte. Abholung geschah durch die Schüler. In Betracht kamen: Knochen, Obstkerne, Weißblechabfälle, Flaschenkapseln, Körke Celluloid, Lederabfälle, Lumpen, Flaschen, Metalle aller Art, Glühlampensockel, Filzhüte, Papier, Altgummi, Konservendosen, Stanniol, Bindfadenenden, Schuhe, Stoffreste, Zeitungen, ausgekämmtes Frauenhaar. Das Sammeln der Frauenhaare wurde besonders empfohlen, da es nötig war zur Herstellung von Treibriemen, Filzplatten und für wichtige marinetchnische Zwecke zu Dichtungsringen usw.

Das ist den Güterslohern, von denen der größere Bevölkerungsteil als arm zu bezeichnen war, sicherlich nicht leicht gefallen. Die gemeinsame Not ließ keine andere Möglichkeit und man hoffte sicherlich insgeheim, dass auch dieser Krieg bald siegreich beendet werden konnte. So spendete man regelmäßig für das Rote Kreuz, unterstützte bedürftige Menschen in Ostpreußen, sammelte mehrmals pro Jahr für erblindete Krieger, vergaß aber auch nicht einen regelmäßigen Betrag – 10.- Mark – für ´Pulver zum Böllern`⁴¹ - als lautstarke Unterstützung bei immer selteneren Siegesfeiern in der Stadt.

Zum wichtigsten Kriterium zur Finanzierung des Krieges – etwa 60% der gesamten deutschen Kriegskosten⁴² wurden die Kriegsanleihen, fest verzinsliche Gelder, die man dem Staat für eine Anzahl von Jahren zur Verfügung – in der Regel fünf Jahre – stellte, um dann nach Ablauf der Frist die Summe vom Staat zurückzubekommen. Zurückzahlen könnte das Reich aber nur, wenn es gelänge den Krieg siegreich zu beenden, was mit Dauer des Krieges immer unwahrscheinlicher wurde, weshalb die reichsweiten immensen Zeichnungen bis Kriegsende doch mehr als überraschend zu sein scheinen.

⁴⁰ a. a. O. , S. 45

⁴¹ a. a. O. , S. 42, 3 x im Jahr 1815

⁴² <http://de.wikipedia.org/wiki/Kriegsanleihe>

Statistiken sprechen von 97 bzw. 98 Mrd. Mark, die Deutschland auf diese Weise insgesamt eingenommen hatte. Die im Verhältnis zu anderen Städten kleine Gemeinde Gütersloh beteiligte sich an allen Zeichnungen und zwar mit einer Gesamtsumme von **56 940 867 Mark**.⁴³

09.09. – 19.09.14	2 260 500 M
27.02. – 19.03.15	5 237 900 M
04.09. – 22.09.15	6 109 117 M
04.03. – 22.03.16	6 534 000 M
04.09.- 05.10.16	6 122 800 M
15.03. – 16.04.17	9 247 000 M
19.09.- 18.10.17	7 293 950 M
03. – 18.04.18	7 506 500 M
23.09.- 06.11.18	6 629 100 M



Anteilschein zur 6. Kriegsanleihe

Foto: Stadtarchiv

Gütersloher Unternehmen steckten regelmäßige Gewinne in die Kriegsanleihen, dabei engagierten sich bei allen Zeichnungen besonders Gütersloher Schüler als Werber in der Gemeinde, anfangs von allen Schulen, zuletzt eher verstärkt von den Schülern der örtlichen höheren Schulen.⁴⁴

Bei diesen Zeichnungen der Kriegsanleihen zeigte sich wie auch anderen Orten der Patriotismus der Menschen. In den Werbeaktionen, z. B. anlässlich der III. Anleihe hatten auch die Schulen mitgewirkt. Nach der III. Kriegsanleihe bedankte sich der Kaiser bei den Kultusministern und versprach den Schülern einen unterrichtsfreien Tag, bei nachfolgenden Aktionen entschied der Ortsschulinspektor in ähnlicher Form. Die Schüler brachten ihre Ersparnisse und veranlassten - wie ihre Lehrer - Eltern und Angehörige zum Zeichnen.

⁴³ Gütersloher Zeitung Nr. 268

⁴⁴ Pavenstädter Kriegschronik, Ende der Seite 114

Man legte das Geld in sogenannten Kriegssparbüchern u.a. bei der Städtischen Sparkasse Gütersloh an, die den jeweiligen Betrag im Gegensatz zu anderen Geldinstituten in Gütersloh öffentlich bekannt machte.⁴⁵

V. Sommerzeit – Patriotische Feierlichkeiten- Erziehung der Jugend – Kriminalitätsstatistik

Zeitunterschiede, wie es sie selbst in Deutschland bis Ende des 19. Jahrhunderts gab, waren bedingt durch den kontinuierlichen Ausbau eines europäischen Schienennetzes abgeschafft, so dass auch für Deutschland seit dem 1.04.1893 die MEZ galt.⁴⁶

Während des I. Weltkrieges beschloss die deutsche Regierung, um eine zusätzliche Stunde Tageszeit zu gewinnen, die Einführung der Sommerzeit – sie begann erstmalig 1916 am letzten Sonntag im April und endete am ersten Sonntag im Oktober um 1:00 nachts. In den letzten beiden Kriegsjahren begann sie am dritten Montag im April und endete am dritten Montag im September um 3:00 Uhr nachts.⁴⁷

Auch Waltking erwähnte in seiner Kriegschronik diese Neuerung – allerdings völlig wertneutral.

In den ersten Kriegsmonaten verstand man sich in Gütersloh trotz der bereits erkennbaren Probleme für das deutsche Reich im Zweifrontenkrieg weiterhin preußisch geprägt und begrüßte den 21. 10. 1915 wie allen anderen Städte Deutschlands den ´Hohenzollerntag`, denn dieses Fürstengeschlecht regierte seit 500 Jahren in Preußen und Brandenburg. Schulfeiern, Festgottesdienste, Flaggenschmuck und die Enthüllung einer Säule *in der Gestalt eines 42 cm Geschosses, [von]fast 4 Metern Höhe und(am Kranz) 90 cm Durchmesser*⁴⁸ die in der südwestlichen Ecke des Rathausplatzes auf einem Postament stand, um das ein breiter Eisenkranz gebunden war, *dessen Bänder die Namen“ Wilhelm II, Hindenburg, Mackensen, Falkenhayn, Tirpitz, Zeppelin* trugen. Man wünschte, dass Kranz und Bänder mit eisernen [á 0,20 M], silbernen [á 1,00 M] und goldenen Nägeln [á 2,00 M] benagelt würden und die Stifter der einzelnen Nägel in einem Buch zum ewigen Dank eingetragen werden sollten. Ganz Gütersloh nahm an der morgendlichen Zeremonie teil, die mit einem Hoch auf das Herrscherhaus, das Heer und das Vaterland beschlossen wurde.

⁴⁵ a. a. O. , S. 172

⁴⁶ <http://www.zeitumstellung.de/geschichte-der-sommerzeit.html>

⁴⁷ <http://de.wikipedia.org/wiki/Sommerzeit#Deutschland>

⁴⁸ Pavenstädter Kriegschronik, S. 54



Enthüllung des Kriegswahrzeichens 1915

Foto: Stadtarchiv

Gütersloh beobachtete schon sehr bald, dass sich seine Jugend stark negativ verändert hatte und glaubte die Ursachen schnell erkannt zu haben. Es fehlte in zahlreichen Gütersloher Familien die „väterliche Zucht“ –und, bedingt durch die Kriegswirtschaft, fanden viele Jugendliche Arbeit mit hohem Verdienst.

Deshalb musste mit strengen Verboten reagiert werden, zuerst durch die Verordnung den Kommandierenden General am 13.12.1915, dann am 19.01.1916 durch eine polizeiliche Bekanntmachung, die auch in den nachfolgenden Jahr wiederholt wurde.

Unter 16-jährige hatten zu bestimmten Zeiten die Öffentlichkeit zu meiden-
das ziellose Auf- und Abgehen u. der zwecklose Aufenthalt Jugendlicher [war Jan Wochentagen von 6 Uhr abends ab u. an Sonn- und Feiertagen überhaupt verboten: a) in der Kökerstraße, b) am Bahnhof, c) in der Königstraße – von der Berliner Straße bis zur Hohenzollernstraße, d) in der Berlinerstraße von der Strengerstraße bis zur Blessenstätte⁴⁹ - sie durften nicht mehr Kino- und Theaterveranstaltungen besuchen, und sollten daran gehindert werden Tabak und Alkohol öffentlich zu erwerben und zu konsumieren. Da der Chronist dieser Angelegenheit bis auf einen Fall, als ein 15jähriges Mädchen in der katholischen Schule zu Kattenstroth drei Kindermäntel entwendet und deswegen verhaftet wurde, keine weitere Aufmerksamkeit schenkte, nährt den Verdacht, dass die Maßnahmen erfolgreich waren.

Schwieriger gestalteten sich die Bemühungen in den letzten beiden Kriegsjahren der Kriminalität Herr zu werden. Bei Einbrüchen im März des

⁴⁹ a. a. O., S. 218 und vorher S. 60

Jahres 1917 wurden Grundnahrungsmittel aber auch Schweine und Hühner gestohlen und diese Einbrüche wurden von Monat zu Monat zahlreicher und dreister. Am 1.11. 1917 gelang es der durch Polizeihilfsmannschaften verstärkten Polizei vier Diebe an der Berliner Straße 61 festzunehmen und ihnen *570 M bares Geld, Äpfel, Petroleum, geschlachtete Hühner u. einen Reisekoffer mit Kleidungsstücken ab(zunehmen).*⁵⁰

60 Bürger, die in Gruppen zu 10 Mann nachts patrouillierten, halfen der Polizei in der Folgezeit. Diebe ließen sich jedoch kaum beeindruckt und fielen an vielen Orten durch ihre immer zahlreicheren kriminellen Aktionen auf. Sogenannte 'Schleichhändler' aus dem Ruhrgebiet, die gestohlene Lebensmittel per Bahn abtransportierten fielen der Polizei ebenso in die Hände, wie Treibriemendiebe, Wäschediebe in der Friedensstraße und bei Bernhard Witte am Bahnhof Isselhorst.

Aber auch Staatsbeamte mussten überwacht und bei begründetem Verdacht verhaftet werden wie der Oberpostschaffner Gr., der sich über lange Zeit Postsendungen angeeignet hatte.⁵¹

Manche Viehdiebe waren so dreist, Rinder und Schweine auf den Weiden abzuschlachten und das Fleisch proportioniert abzutransportieren. Die Diebe aus Dortmund, die bei Gütersloher Firma Meier & Co in der Berlinerstraße Seidenwaren in einem Gesamtwert von 30 000 Mark entwendet hatten, konnte man in Dortmund verhaften, und der Firma den Schaden fast komplett ersetzen.

Die Reihe der Diebstähle setzte sich im letzten Kriegsjahr fort und nahm auch nach den Wirren der Novemberrevolution und den Inflationsjahren nicht ab. Friedrichsdorf und Avenwedde suchten ebenfalls durch Bürgerwehren das eigene Hab und Gut zu schützen. Lehrer Rüschkamp von der katholischen Schule in Avenwedde Bahnhof hatte sich mit der Verdrahtung seines Hofes zwischen Schule und Scheune etwas Besonderes ausgedacht. Einer der vorbestraften Diebe aus Recklinghausen weckte dadurch beim Diebstahl der Schweine die Hausbewohner, die ihn mit vorgehaltener Waffe festnehmen konnten. Ihn erwarteten zwei Jahre Zuchthaus.⁵²

Gegen Kriegsende vermeldete die Polizei vermehrt Pferdediebstähle durch Soldaten, die aber nicht erkannt und verhaftet werden konnten. Schon 1916 zwangen staatliche Verordnungen die Bürger Brenn- und Beleuchtungsmittel einzusparen. Städte beteiligten sich durch festgesetzte Polizeistunden- erst 11 Uhr dann 10 Uhr- weniger Straßenbeleuchtungen und Verbote jeglicher Lichtreklame an diesen Sparmaßnahmen. Zudem verlängerte man im kalten Winter 1916/1917 die Weihnachtsferien, um Licht und besonders Kohle einzusparen, denn die Kohletransporte aus dem Ruhrgebiet unterblieben mehrere Wochen, da die Bahn keine

⁵⁰ a. a. O., S. 197

⁵¹ a. a. O., S. 203

⁵² J. Reinert, Als Diebe und Hausierer zu einer Landplage wurden, Avenwedder Geschichten, in der NW 1996

Transportkapazitäten freigab und der Dortmund-Ems Kanal bei Minuswerten von unter 20° schnell eingefroren war. Den Brennholzverkäufern dürfte diese Kohleknappheit allerdings kaum missfallen haben.⁵³

Gütersloh nahm wie viele andere Orte des Regierungsbezirks Minden ab dem Frühjahr 1917 Kinder aus dem Ruhrgebiet auf, die in den Orten des Industriegebietes nicht ausreichend ernährt werden konnten. Diese Kinder wohnten bei ortsansässigen Familien und besuchten gemeinsam mit den anderen Kindern die heimischen Schulen.

VI. Veränderungen im Alltag: Post-, Bahn- und Landbevölkerung

Der Alltag brachte manche Veränderungen, auf die man wahrscheinlich gelassen reagieren konnte bzw. sie als notwendiges Opfer akzeptieren musste. Wenn man gelernt hatte durch Verzicht dem Staat zu helfen, so durfte es gleichfalls nicht verwundern, dass Deutschland auch bei neuen Münzen auf edle Materialien verzichtete, indem erstmals im November 1915 5 Pfennig Stücke – 18 160 760 Stück -und im Dezember 1915 auch 10 Pfennig Stücke aus Eisen geprägt wurden⁵⁴

Zu Beginn es letzten Kriegsjahres 1918 wurden alle 2 M Stücke außer Kurs gesetzt.⁵⁵

Doch nicht unerwartet hatte die Bevölkerung bereits 1915 die anfängliche patriotische Begeisterung für diesen Krieg verloren. Man konnte beobachten, dass anders als 1914 keine Hilfsangebote als Erntehelfer von den Schülern der höheren Schulen ausgingen. So war mancher Hof erleichtert, als die Militärbehörde Landwirten Heimaturlaub gewährte, den sie seit dem 20. Juni 1915 mit *freier Eisenbahnfahrt*⁵⁶ antreten konnten. Und diese Unterstützung war dringend erforderlich, da bereits die Verluste durch die bis zum Ende Juni 1915 grassierende Maul – und Klauenseuche immens waren. ⁵⁷

Im darauffolgenden Jahr bot der Gütersloher Bürgermeister interessierten Landwirten auch außerhalb der Sommerferien Schülerhilfe gegen geringfügige Bezahlung – 75 Pfennig pro Tag an, doch fand sich nur im Herbst 1916 ein Landwirt - Meier Rassfeld -, der Kinder zum Aufsuchen der Kartoffeln hinter dem Pfluge anforderte.⁵⁸

Die Landwirtschaft beklagte 1916, dass der Staat noch nicht bereit wäre, auch die Preise für Futtermittel und Saatgutpreise festzuschreiben. Leider kam es auch gelegentlich dazu, dass Händler den Landwirten minderwertige bzw.

⁵³ Pavenstädter Kriegschronik , S. 148

⁵⁴ a. a. O. , S. 58

⁵⁵ a. a. O. S. 201

⁵⁶ a. a. O. , S. 31

⁵⁷ a. a. O. , S. 40

⁵⁸ a. a. .O. S. 169

sogar verdorbene Ware lieferten, u.a. Futtermehl für die Schweine. Intelligenter Weise verweigerten sich die Schweine, so dass mancher Bauern das Futtermehl den Hühnern vorsetzte, von denen bereits am darauf folgenden Tage 5 verendet waren.⁵⁹

Mangels Dünger ließen Bauern einen Teil ihrer Anbaufläche brach liegen – 15 – 20 Morgen für den Sommer 1916. Die Stadt versuchte per Bekanntmachung Menschen zu finden, um ihnen kleinere und größere Parzellen kostenlos anzubieten. Man traf sich am Sonntag, dem 28. Mai 1916, an der Schule am Pavenstädter Weg, doch niemand der zahlreich erschienenen Besucher fand sich zur Abnahme von Land bereit.⁶⁰

Bis Kriegsende wurde beinahe jedes landwirtschaftliche Produkt durch staatliche Verordnungen in Menge und Preis reglementiert, was manchen Landwirt trotz des Risikos bei regelmäßigen Kontrollen aufzufallen veranlasste, weiterhin bestimmte Güter zu verstecken, um sie entweder an sein Vieh zu verfüttern oder aber im entbehrensreichen Winter 1916/1917 und danach auf dem Schwarzmarkt mit hohem Gewinn einzutauschen.

Das Jahr 1916 brachte weitere Veränderungen, die der Chronist für Gütersloh festgehalten hat. Die Reichspost erhöhte die Postgebühren mit dem 1. August. Wie er der Quelle des Gütersloher Tagesblattes in seiner Ausgabe Nr. 156 entnahm, blieben nur die Gebühren für Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, Postanweisungen, Zeitungen und der Postscheckverkehr unverändert. Für 15 aufgelistete neue Gebühren mit Zuschlag – leider vergaß Waltking die Vergleichsangaben für die Zeit vor dem 1. August zu erwähnen – vom Ortsbrief über den Fernbrief bis hin zu Telegrammen fanden sich die Angaben in der Aufstellung.

Ein erschütterndes Ereignis war sicherlich wie in allen anderen betroffenen Gemeinden auch für Gütersloh der schwere Verlust ihrer Kirchenglocken, was die Gemeinde bis zum September 1918 durch Einsprüche verhindern konnte. Aber der Staat forderte ein weiteres sinnloses Opfer, man verlangte die Auslieferung von drei Glocken aus den beiden evangelischen Kirchen.

Nachdem noch einmal alle verschiedenen Arten des Geläutes der Auferstehungskirche vorgeführt u. im Notensatz festgelegt waren, wurde am 22. 9. im Gottesdienst der scheidenden Glocken gedacht. Am Schluss erklangen die Glocken zum letzten Male in vollem Geläut. Am 25.9. wurden die kleine Glocke u. die Betglocke der Alten u. am 26.9. die kleine Glocke der neuen Kirche oben im Turme zerschnitten u. stückweise heruntergeholt.⁶¹

Dazu veröffentlichte die Gütersloher Zeitung in einem Artikel alle Details zur Geschichte dieser Glocken.

⁵⁹ a. a. O., S. 76

⁶⁰ a. a. O., S. 84

⁶¹ a. a. O.; S. 233

VII. Kriegsgefangene in Gütersloh – 1914 bis 1918

Bereits in den ersten Kriegstagen war man überall sehr vorsichtig, beobachtete Fremde mit Argwohn und sicherte Brücken, Straßenkreuzungen und Bahnhöfe gegen mögliche feindlichen Spione, wie es auch die Chroniken aus Friedrichsdorf und Avenwedde Bahnhof vermeldeten.

Ein englischer Offizier, der mit einer Gütersloherin verheiratet war, verbrachte wie jedes Jahr auch 1914 mehrere Monate in Gütersloh, bevor er mit Kriegsbeginn als vermeintlicher Spion verhaftet wurde und in ein Gefangenlager nach Ruhleben verlegt wurde. Aus diesem Lager ist er laut Aussage der Chronik wenig später entwischt.⁶²

Schon mit den ersten erfolgreichen Kriegseinsätzen im Westen wurden Kriegsgefangene gemacht, neutrale Belgier und Franzosen, die vom Feind überrascht, bereits am 15. August am Gütersloher Bahnhof gesichtet wurden *am 24.0.8. folgten 700 und 2 100, etwas später 3 000. Am 31. 08. wurden hier 1 300 Engländer gespeist.*⁶³ Diese Gefangenen wurden nach kurzem Aufenthalt auf nicht näher genannte Gefangenenlager innerhalb Deutschlands verteilt.

Am 16.10.1914 erhielt Gütersloh sein eigenes Offiziersgefangenenlager, das in der noch nicht ganz fertig gestellten Provinzial – Heilanstalt, dem heutigen LWM Klinikum eingerichtet wurde. Bewacht wurden diese Offiziere durch „Landstürmer“ des 23. Landsturm – Infanterie Ersatz Batallion, die zunächst in Privatquartieren in der Nähe des Lagers – *bis Strothmann West No 7 und Hark West 34*⁶⁴ - untergebracht waren, bevor auch sie Unterkünfte auf dem Gelände der neuen Anstalt erhielten.

Oberleutnant von der Gröben wurde Kommandant⁶⁵ eines Lagers mit internationalem Flair, denn neben Belgiern und Franzosen waren auch Engländer und Russen, *die zu ihrer Bedienung gefangene Landsleute erhielten*⁶⁶ inhaftiert.

⁶² a. a. O. , S. 12

⁶³ a. a. O. , S. 14

⁶⁴ a. a. O. , S. 18

⁶⁵ Artikel 'Gefängen in Gütersloh', in : Westfalenblatt vom 18.05.2011

⁶⁶ Pavenstädter Kriegschronik, S. 19



Kriegsgefangene im Offiziersgefangenenlager

Aufnahme: Hermann Goldbecker

Ein zwei Meter hoher doppelter Drahtzaun sollte sie daran hindern zu fliehen, aber die Chronik berichtete bald von missglückten und gelungenen Versuchen. Bewacht von nur einem Soldaten zogen Trupps von 15 – 25 Mann durch Gütersloh und Umgebung und erhielten sogar die Erlaubnis Läden und Wirtschaften in der Stadt zu besuchen. Am 19. Februar 1915 gelang einer Gruppe von acht gefangenen Offizieren die Flucht, bevor sie in der Nähe der holländischen Grenze entdeckt wurden. Bei der Verhaftung kam einer ums Leben, die anderen wurden nach Gütersloh zurückgebracht. Ein zweiter Versuch im gleichen Jahr am 30. Juni 1915 von *einem stets verschlossenen Abort aus (durch) einen selbst gegrabenen Schacht, (wobei) Sand und Erde in Taschen, Konservenbüchsen usw. fortgetragen (wurden), misslang*⁶⁷.

In den ersten Kriegsmonaten des Jahres 1915 waren zeitgleich Rekruten innerhalb des Gefangenenlagers stationiert, die in Gütersloh ausgebildet und vereidigt wurden, bevor man die Rekrutenkompanie im darauf folgenden Jahr nach Minden verlegte. Deshalb lebten zeitweise 1500 Personen gleichzeitig in diesem Lager.

Das Lager bestand laut eines Planes vom 23. 08. 1916 aus acht Gebäuden samt Wasch-, Verwaltungs- und Kirchenhaus. Den Insassen wurden literarisch – musikalische und sportliche Möglichkeiten geboten, und man hatte ein eigenes Lazarett mit angeschlossener Zahnarztpraxis.⁶⁸

⁶⁷ a. a. O. , S. 19

⁶⁸ aus 'Gefangen in Gütersloh?'

Trotz aller Umsicht bei der Behandlung der Kriegsgefangenen kam es natürlich auch zu Todesfällen. Der Chronist berichtete auf Seite 20 über die Bestattung eines russischen Offiziers auf dem Gütersloher Friedhof, die besonders „prächtig“ ausfiel, begleitet von „herrlichem Gesang“. Im Verlauf des langen Krieges fanden immer mehr Gefangene in Gütersloh ihre letzte Ruhestätte. Als der Ehrenfriedhof zu klein wurde, erweiterte man ihn durch Umlegen der Kindergräber aus der Zeit vom 1.01.96 – 29.04.1900 auf der Südseite des Hauptweges.⁶⁹

Chronist Simon aus Avenwedde Bahnhof berichtete 1916 über den Einsatz von 60 gefangenen Russen, die mangels geeigneter Arbeiter zum Umbau der Bahnanlage am Bahnhof Isselhorst [heute: Avenwedde Bhf.] bei Erdarbeiten eingesetzt wurden. Eine Firma Baumgarten und Söhne beschäftigte die äußerst fleißigen Gefangenen, die in einer Scheune des Kolons Gütchenke in Isselhorst untergebracht waren.⁷⁰

Die Chronik der kath. Schule zu Friedrichsdorf bestätigte diese Angaben und ergänzte sie noch dadurch, dass sie den Einsatz von 50 französischen Gefangenen ansprach, die in der Avenwedder Ziegelei Brockmann untergebracht waren, und den Bauern auf den Feldern zur Hand gingen. Diese Arbeiten wurden nicht unentgeltlich getan, denn für landwirtschaftliche Arbeit [erhielt] jeder Gefangene pro Tag 80 Pfennig....⁷¹

Auch Gütersloh kannte den Einsatz von Kriegsgefangenen zur Unterstützung der heimischen Landwirtschaft. Man bekam ein Kriegsgefangenenarbeitskommando, das in Pollkläseners Saal untergebracht war. Landwirte, die Unterstützung anforderten, konnten sich jeden Morgen 1 oder 2 Mann holen, die sie am Abend zurückbringen mussten. Bei Großeinsätzen, die mehr Gefangene erforderten – z. B. bei Erdarbeiten oder auf und neben den Dreschmaschinen – wurden sie von je einem Landsturmmann geführt und beaufsichtigt, wie die Pavenstädter Kriegschronik auf S. 33 berichtete. Die Kolonen Ostermann und Witthoff beschäftigten zeitweise gemeinsam 12 Gefangene bei diesen Einsätzen.

Die Pavenstädter Chronik kam erst 1918 wieder auf das Gefangenenlager in Gütersloh zu sprechen, um im Vergleich zur schikanösen Behandlung zweier Gütersloher Soldaten - Unteroffizier Ludwig Wellmann, West 108 und Unteroffizier Fritz Dahlich -Pflegetsohn von Detmersander W 29 - in russischer Gefangenschaft herauszustellen, wie gut es doch den Gefangenen in Gütersloh erginge.

Die Behandlung gefangener Offiziere scheint bei uns doch zu milde zu sein. Bekamen die „Herren Gefangenen“ nicht ihren Willen, so gab es Radau. Eines Abends war ein Lärm im Lager, der in der Schule Pavenstädt I und noch weiter davon zu hören war. Nach 10 Uhr sollte in den Gefangenen

⁶⁹ a. a. O. S. 232

⁷⁰ Chronik der ev. Volksschule Avenwedde Bhf. , 1916

⁷¹ Chronik der kath. Volksschule Friedrichsdorf, 1916

Wohnräumen kein Licht mehr sein. Das Brüllen und Lärmen half, das Verbot wurde zurückgenommen...

Bald zog ein deutscher Soldat mit 25 – 40 Gefangenen los; bald hat er nur noch wenige bei sich, die anderen hamstern.⁷²... denn es hieß, dass die feindlichen Offiziere auch hamsterten – (sie tauschten Seife, Wäsche und Mäntel gegen Lebensmittel) - und herrlich und in Freuden lebten. Solche Tauschgeschäfte auf den Höfen konnten wahrscheinlich nur gelingen, wenn der begleitende Wachmann beide Augen zudrückte. Walkking berichtete, dass selbst die Militärpatrouillen diesen Tausch nicht verhindern konnten.

Das Lagergeld, mit dem die Gefangenen innerhalb des Lagers einkaufen gehen konnten, wurde seit dem 01.10.1918 durch Befehl des Lagerkommandanten nicht mehr als Zahlungsmittel akzeptiert, mit dem 16.12.1918 als ungültig erklärt.

Am 18.06.1918 wurden aus dem hies. Lager etwa 100 russische Offiziere abtransportiert, um in Westpreußen gegen eine gleiche Zahl deutscher Offiziere ausgetauscht zu werden. Am 27.11.1918 wurde ein großer Teil der gefangenen Russen in 26 Wagen nach Wirballen⁷³ abtransportiert, und nachdem die letzten 680 Mann das Lager Mitte Dezember 1918 verlassen konnten, wurde das Garnisonskommando aufgelöst.

Die Novemberrevolution in und um Gütersloh

Die Nachricht von der Revolution im November 1918 und der Abdankung des Kaisers Wilhelm II berührte die Menschen in und um Gütersloh kaum. Während der Friedrichsdorfer Chronist erwähnte, dass man die Flucht des Kaisers in die Niederlande wie eine gewöhnliche Nachricht gleichgültig aufgenommen hätte, sprach Simon von der evangelischen Volksschule in Avenwedde Bahnhof rückblickend am 1. Dezember 1918 davon, dass sich der frühere Kaiser Wilhelm in die Niederlande begeben hätte.

Im Gegensatz zu Bielefeld, wo 10 Kieler Matrosen Soldaten in der Bielefelder Kaserne bewaffnet hatten, um am 9. November ohne Blutvergießen die Sparrenburg, das Rathaus und den Bahnhof zu besetzen und damit auch dort die Revolution zu vollziehen, hatte sich nach Simon die Revolution in Avenwedde in aller Stille vollzogen, indem man einen Volksrat aus 6 Mitgliedern – 3 Arbeiter, 2 Bauern und 1 Beamter – gebildet hatte –in Friedrichsdorf passierte gar nichts Außergewöhnliches, denn alles ging dort seinen gewohnten Gang.

In Gütersloh verlief die Revolution ebenfalls recht friedlich: das örtliche Wachkommando wählte einen Soldatenrat, dem sich die Bahnhofswache anschloss. Ziel der ersten Maßnahme – der Besetzung des Gütersloher

⁷² Pavenstädter Kriegschronik, S. 216

⁷³ **Wirballen** ist eine Stadt in Litauen im Kreis Marijampolė, dicht an der deutschen Grenze

Bahnhofs - war es, ankommende und durchreisende Soldaten zu entwaffnen. Das schien problemlos wie auch in vielen anderen Orten Deutschlands gelungen zu sein.

Kein Wort verlor Walcking über das Ende der Monarchie und die Flucht des Kaisers in Exil in den Niederlanden.

Man ließ die Neuverantwortlichen - einen am 14.November 1918 gewählten 30köpfigen Volksrat - gewähren und freute sich, *dass die Umwälzung ... in Ruhe und Ordnung vor sich ging, weil sich Militär- und Zivilbehörden ohne Widerstand fügten.*⁷⁴ Durchreisende Soldaten wurden auf Wunsch für kurze oder längere Zeit privat oder in Schulen und Sälen einquartiert.

Die Straßen und Häuser Güterslohs waren wie zu Zeiten früherer großer Siege gekränzt und beflaggt, man sang auf den Straßen, johlte in den Wirtschaften und tanzte in den Sälen, als wenn der Krieg ... siegreich beendet sei.⁷⁵

Nachdem sich der „Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte“ in Berlin nach 5-tägiger Beratung am 21.Dezember 1918 mit überwältigender Mehrheit für eine Demokratie und gegen eine Räteherrschaft entschieden hatte, endete die kurze Revolution in Gütersloh mit der Auflösung des Soldatenrates Ende Februar 1919. Die örtliche Polizeibehörde übernahm wieder die polizeilichen Befugnisse und sicherte sich die Unterstützung des Wachkommandos, das sich als ´Sicherheitstruppe Gütersloh` die Bewachung des in Gütersloh lagernden Heeresgutes zur Aufgabe machte.⁷⁶

Die Monate nach der Revolution erforderten auch in Gütersloh viel Energie, um die leidende Bevölkerung mit Lebensmitteln, Kohle, Petroleum und Gas zu versorgen. Ohne Bezugsscheine gab es weiterhin keine Güter, Fleisch wurde zur Mangelware, da mit der Ratifizierung des Versailler Friedensvertrages versprochene „Viehlieferungen an den Feindbund“ erfolgen mussten. Der heimische Viehhandel kam per behördliche Verordnung mit Wirkung vom 27.10.1919 zum Erliegen, *nur der Handel mit Ferkeln und Läufer Schweinen bis zum Gewicht von 25 kg [blieb] noch weiterhin gestattet.*⁷⁷

⁷⁴ a. a. O. , S. 242

⁷⁵ a. a. O. , S. 244

⁷⁶ a. a. O. , S. 249

⁷⁷ a. a. O., S. 249